



Rundbrief Nr. 20 / Dezember 2002

Inhaltsverzeichnis

Aus der Arbeit des Verbandes

- Gemeinsame Schienentagung Juni 2003 2

Aus den Archiven

- Kassel: Acht Kasseler Archive präsentierten sich zum Tag der offenen Tür am 25. Mai 2002 3
- Hamburg: Eine Erfolgsstory – Zusammenarbeit zwischen dem Museum für Hamburgische Geschichte und dem Archiv des Kirchenkreises Alt-Hamburg 3
- Karlsruhe: Magazinneubau für das Archiv der badischen Landeskirche 4
- Berlin: Mahnmahl zur Erinnerung an das kirchliche Zwangsarbeiterlager in Berlin 5
- Kassel: Zunehmende Internetfrequentierung des Landeskirchlichen Archivs Kassels 7
- Speyer: Archivgebäude am Domplatz feierte 100-jähriges Bestehen 7
- Speyer: Neue Benutzungsordnung im Zentralarchiv der Ev. Kirche der Pfalz 8
- Speyer: Ordnung für die Führung der Kirchenbücher als Gesetz verabschiedet 9
- Speyer: Informationen im Großformat. Plakate im Zentralarchiv 9
- Dresden: Hilfe des Kirchenbezirks Sinsheim (Baden) für das Kirchengemeindearchiv Freital-Deuben 10
- Speyer: Historisches Schlaglicht – Volksfrömmigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Eine gemeinsame Ausstellung von Historischem Museum und Zentralarchiv 12

Tagungsberichte

- Tagung der süddeutschen Kirchenarchive am 3. und 4. Juni 2002 in Heppenheim an der Bergstraße 13
- Bericht über die 12. Tagung der norddeutschen evangelischen Kirchenarchive am 17. und 18. Juni 2002 in Hofgeismar 17
- [Arbeitstagung „Protestantismus – Nationalsozialismus – Nachkriegsgeschichte“ in der Evangelischen Akademie zu Berlin am 11. und 12. Oktober 2002](#) 20

Personalnachrichten 21

Hinweise 22

Termine 24

Impressum 25

Aus der Arbeit des Verbandes

**Gemeinsame Tagung
der süddeutschen und norddeutschen Kirchenarchivare in Berlin**

23. – 24. Juni 2003

Programmentwurf

Montag, den 23. Juni 2003

Vormittags: Führungen im Kirchlichen Archivzentrum Berlin (KAB) und im Archiv des Diakonischen Werkes (ADW) nach Interesse

Alternativ: Besichtigung der Neschen-Entsäuerungsanlage in Berlin-Hoppegarten

14.30 Uhr Kaffee

15.00 Uhr Plenum: Begrüßung und Vorstellung der Archive

15.45 Uhr Pause

16.00 – 17.30 Uhr Sektionssitzungen

Gruppe 1: EDV und Internet; Gruppe 2: Archivbau; Gruppe 3: Archivpraxis

17.30 – 18.30 Uhr Führungen durch das KAB oder durch das Stadtviertel um den Mariannenplatz (Kreuzberg)

19.00 Uhr Abendveranstaltung

Dienstag, den 24. Juni 2003

9.00 – 10.30 Uhr Sektionssitzungen

Gruppe 4: EDV in der Verwaltung; Gruppe 5: Nachlässe; Gruppe 6: Archivpflege

10.30 – 11.00 Uhr Kaffee

11.00 – 12.30 Uhr Plenum

11.00 – 11.30 Uhr Berichte aus den Arbeitsgruppen

11.30 – 12.30 Uhr Schlussdiskussion und Ausblick auf die nächsten Tagungen

12.30 Uhr Ende der Tagung

Nachmittags Führungen im KAB, ADW oder Besichtigung der Neschen-Entsäuerungsanlage in Berlin-Hoppegarten (nach Interesse)

Vorbereitungsgruppe: Häusler, Krogel, Künzel, Pabst, Stache, Stenzel

Aus den Archiven

Kassel

Acht Kasseler Archive präsentierten sich zum Tag der offenen Tür am 25. Mai 2002

Am 25. Mai 2002 fand zum zweitenmal der „Tag der Archive“ in Kassel statt. Gemeinsam mit dem Stadtarchiv, dem Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, dem documenta Archiv, dem Archiv der deutschen Frauenbewegung, den Archiven des Hessischen Rundfunks und der Hessischen Niedersächsischen Allgemeine und dem Deutschen Musikgeschichtlichen Archiv präsentierte sich auch das Landeskirchliche Archiv. Die angebotenen Führungen wurden gern angenommen. Außerdem wurden Produkte des Archivs zu Sonderkonditionen verkauft (Publikationen des Archivs, Postkartenserien, Plakate etc.).

Im Vorfeld wurde jedes der acht Kasseler Archive in einer Serie der hiesigen Presse (HNA) ausführlich vorgestellt. Dies brachte dem Landeskirchlichen Archiv noch vor dem eigentlichen Tag der offenen Tür zusätzlich regen Zulauf und neue „Kundschaft“.

Die noch junge Tradition der „Kasseler Archivtage“ soll fortgesetzt werden.

Bettina Wischhöfer

Hamburg

Eine Erfolgsstory – Zusammenarbeit zwischen dem Museum für Hamburgische Geschichte und dem Archiv des Kirchenkreises Alt-Hamburg

Als das Museum für Bergedorf und die Vierlande – eine Abteilung des Museums für Hamburgische Geschichte – eine Ausstellung über die älteste Bergedorfer Kirchengemeinde, St. Petri und Pauli, plante, war noch nicht absehbar, wie umfangreich und positiv die Mitgestaltungsmöglichkeiten durch das Kirchenkreisarchiv sein würden.

Anlass für die Ausstellung war die 500. Wiederkehr der Neueinweihung der Kirche St. Petri und Pauli.

Ziel der Ausstellung war die systematische Darstellung der gesamten Gemeindegeschichte von der ersten Erwähnung im Jahr 1162 bis in die Gegenwart. Zahlreiche Kunstgegenstände aus St. Petri und Pauli, die heute im Museum für Bergedorf und die Vierlande aufbewahrt werden, wurden ebenso gezeigt wie auch umfangreiches Archivgut aus dem im Kirchenkreisarchiv deponierten Gemeindearchiv sowie aus dem Archiv der Bauabteilung des Kirchenkreises Alt-Hamburg. Darüber hinaus wurden die Archivalien wissenschaftlich ausgewertet und die Ergebnisse in einer ansprechenden Publikation präsentiert (Olaf Matthes [Hrsg.]: Kirche zwischen Dorf und Stadt. St. Petri und Pauli zu Hamburg-Bergedorf in der Geschichte. Convent Verlag, 2002. ISBN 3-934613-46-2).

Stiftungs- und Testamentsbücher, Urkunden, Bauzeichnungen und -pläne, Plakate, Fotos, Siegel und Briefe aus dem Gemeindearchivbestand wurden so zum überwiegenden Teil erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Besonderes Interesse fanden hierbei u.a. die bislang unbekanntesten Dokumente aus den Jahren 1933-1945.

Dieser Abschnitt der Gemeindegeschichte, der – wie so oft auf Gemeindeebene – bislang überhaupt noch nicht untersucht worden war, konnte hier erstmals dank der guten Überlieferungslage ausführlich dargestellt werden. Die darauf folgenden Diskussionen und zum Teil sehr kritischen Anmerkungen insbesondere älterer Menschen zeigen, wie wichtig es ist, die NS-Zeit gerade auf dieser Ebene endlich intensiver aufzuarbeiten und damit zu einer Versachlichung beizutragen, aber auch der bisher oft beobachteten Verdrängung oder Beschönigung dieser Epoche entgegenzuwirken.

Als Fazit ist festzuhalten, dass insbesondere dann, wenn die gemeinsame Interessen- und Überlieferungslage es ermöglicht, auch und gerade für kleinere kirchliche Archive durch eine gute Kooperation mit einem Museum eine hervorragende Öffentlichkeitswirkung erzielt werden kann. Eine Option, die man in jedem Fall nutzen sollte, schärft sie doch nach meiner Erfahrung auch bei den (Entscheidungs-) Trägern das Bewusstsein dafür, dass das Archiv einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung und Präsentation der eigenen Geschichte beizutragen vermag.

Gerhard Paasch

Karlsruhe

Magazineubau für das Archiv der badischen Landeskirche

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
auch in unserem Archiv neigen sich die Raumreserven der Magazine ihrem Ende zu. Hinzu kommt, dass die Qualität der alten Magazine nicht den erforderlichen Standards entspricht und hier eine gründliche Sanierung ansteht. Um die Planungen eines neuen Magazins zu konkretisieren, aber auch um zusätzliche Argumente im Kampf um die knappen Gelder geltend machen zu können, erscheint es mir wichtig, die hiesige (höchst unzulängliche) Situation durch einen Vergleich mit den Planungen und Investitionen in anderen Landeskirchen deutlich und damit die Angemessenheit unserer Forderungen einsichtig zu machen. Ich habe daher einige Punkte notiert, deren rasche Beantwortung durch Sie unser Vorhaben sehr unterstützen würde.

1. Aktuelle Umfang der Bestände in laufenden Metern
2. Welche Bestände außer denen der Zentralbehörde werden bei Ihnen im Landeskirchlichen Archiv verwahrt? Welchen Umfang machen sie aus?
3. Geschätzter Zuwachs in den nächsten 30 Jahren
4. Vorhandene Raumreserven reichen für ca. Jahre aus

5. Falls ein Neubau bzw. Teilneubau errichtet wurde oder eine Generalsanierung durchgeführt wurde bzw. in konkreter Planung ist (wann errichtet bzw. wann ist die Fertigstellung vorgesehen?):
 - Gewinn an Stellfläche (Vergleich zum alten Zustand)
 - Bau-/Sanierungskosten
 - Besonderheiten der Ausstattung
6. Stellenplan des Archivs (Qualifikation und Eingruppierung)
7. Etat des Archivs (Personal- und Sachkosten)

Udo Wennemuth

Berlin

Das Mahnmal zur Erinnerung an das kirchliche Zwangsarbeiterlager in Berlin

„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Land, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“

3. Mose 19, 33-34

Das Mahnmal zur Zwangsarbeit in der Kirche wurde am Sonntag, dem 1. September, um 19.00 Uhr, auf dem Friedhof der Jerusalems- und Neuen Kirchengemeinde in Neukölln, Hermannstr. 84-90, durch Bischof Dr. Wolfgang Huber der Öffentlichkeit übergeben. Eine Arbeitsgruppe von betroffenen Berliner Gemeinden beschäftigt sich unter Leitung von Generalsuperintendent Passauer seit über einem Jahr in Gottesdiensten und auf Gemeindeabenden mit dem Thema und steht in Kontakt mit noch lebenden Lagerinsassen. Drei Familienangehörige ehemaliger Zwangsarbeiter nahmen an der Zeremonie teil.

So weit bis jetzt bekannt, ist dieses Zwangsarbeiter-Lager das einzige in Berlin und wahrscheinlich auch in Deutschland, das von der Kirche geplant, errichtet und in eigener Regie betrieben wurde. Beteiligt waren 39 evangelische und drei katholische Kirchengemeinden, sowie der Stadtsynodalverband der evangelischen Kirche, der das Lager mitfinanzierte und den Lagerleiter stellte.

Versteckt in der hintersten Ecke des Friedhofs, errichtete die evangelische Kirche 1942 ein Barackenlager, in dem bis Kriegsende ca. 100 Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion untergebracht waren. Diese besonders diskriminierten „Ostarbeiter“ arbeiteten verteilt über ganz Berlin auf kirchlichen Friedhöfen und auf einem Friedhof des Bezirks Neukölln.

Ersten Hinweisen auf das Lager ging man 1995 nicht weiter nach. Das seit Jahrzehnten Verdrängte blieb wie in einem Stein verschlossen. Auch daran soll die Gedenkstätte erinnern. Sie zeigt einen horizontal zersägten Findling: Ein „Deckel“ wurde aufgehoben und als Gedenktafel am Eingangsportal an der Hermannstraße angebracht. Sie trägt den Hinweis:

„Auf diesem Friedhof betrieben christliche Gemeinden von 1942-45 ein Zwangsarbeiterlager.“

Der Findling selbst liegt im öffentlich frequentierten Eingangsbereich (und nicht am entlegenen Standort des Lagers). Auf dem Stein sind die Namen aller damals beteiligten Gemeinden eingraviert. Eine eingelassene Tafel trägt die Inschrift: *„Der Gott, der Sklaven befreit, sei uns gnädig!“*

Der Bildhauer Rainer Fest trug eine weitere Schicht von dem aufgeschnittenen Findling ab und zerschnitt sie in 42 kleine Steine. Diese „Steine der Erinnerung“ tragen jeweils den Namen einer der damals beteiligten Gemeinden. Die Gemeinden nahmen die Steine bei der Einweihung entgegen, legen sie aber zu bestimmten Anlässen – wie zum Volkstrauertag – auf „ihre“ Stelle auf den Findling zurück. Ein Gesamtbild der Verantwortung entsteht so immer wieder neu. Die Erinnerung ist auf Menschen in den Gemeinden angewiesen, die aktiv werden und sie mit sich tragen.

Eine Säule neben dem Findling informiert auf acht thematischen Tafeln über das Geschehene. Dabei kommen vor allem ehemalige Lagerinsassen zu Wort, die in der Ukraine aufgesucht wurden. Von der schlechten Ernährung im Lager und ihrem ständigen Hunger berichten sie. Es ist aber auch die Rede von Arbeitskollegen und Menschen aus der Bevölkerung, die Essen mit ihnen teilten, ihnen vielfältig halfen und sich nicht um das strikte Kontaktverbot mit „Ostarbeitern“ scherten. Bei längerer Krankheit drohten den Zwangsarbeitern aber harte Strafen für sogenanntes „Bummelantentum“. Alexander Dimitrjiewitsch Sadyrko kam mit dieser Begründung aus dem Ostarbeiterlager in das KZ Sachsenhausen. Kranke, ältere Zwangsarbeiter sollten noch im März 1945 in ein „Sammellager“ abgeschoben werden, um Arbeitsfähigen Platz zu machen. Andererseits wurde der kranke Wassilij Timofeewitsch Kudrenko an seinem Arbeitsplatz auf einem Friedhof von evangelischen Christen betreut und mit zusätzlicher Nahrung versorgt.

Eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Generalsuperintendenten i.R. Schuppan forschte im Auftrag der Kirchenleitung seit Oktober 2000 mit 10 ABM-Kräften in kirchlichen Archiven schwerpunktmäßig über dieses Lager. Die Ergebnisse werden voraussichtlich Ende des Jahres in einer Publikation vorgelegt. 96 Namen ehemaliger Insassen sind inzwischen bekannt. 25 von ihnen leben mit Sicherheit nicht mehr. Doch konnten sieben ehemalige kirchliche Zwangsarbeiter aus dem Lager und drei ihrer Witwen in der Ukraine gefunden und besucht werden. Weitere Spuren führen nach Weißrussland und Russland.

Die Gedenkstelle wurde ausschließlich durch die Spenden evangelischer Kirchengemeinden und Einzelpersonen auf das Sonderkonto „Zwangsarbeit“ finanziert. Dank dieser Spenden konnte den Gefundenen auch eine erste humanitäre Unterstützung übergeben werden. Alle sind über 70 Jahre alt, krank, zumeist invalid. Einer ist unheilbar krebserkrank und hat nicht mehr lange zu leben. Aus dem staatlichen Entschädigungsfonds, in den die Evangelische Kirche Deutschlands 10 Mio. DM eingezahlt hat, können sie in der Ukraine – als landwirtschaftliche Arbeitskräfte eingruppiert – maximal 1.500,-- DM erwarten. Zwangsarbeiter aus

der Industrie erhalten dagegen bis zu 5.000,-- DM. Die Berlin-Brandenburgische Kirche will allen Gefundenen die Differenz zahlen, also 3.500,-- DM. Die Witwen sollen die Hälfte erhalten.

In einer Erklärung hat die Evangelische Kirche im Juli 2000 ihre Schuld bekannt. Der Einsatz von Zwangsarbeitern in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen sei „*Beteiligung an einem Zwangs- und Unrechtssystem gewesen ... Zwangsarbeit ist mit der Würde des Menschen nicht vereinbar.*“ Der ehemalige Lagerinsasse Michael Fedorowitsch Iwaschtschenko meint dagegen: „*Die Kirche trifft keine Schuld. Es war der Krieg.*“ Darüber war am Antikriegstag, dem 1. September, nachzudenken.

Gerlind Lachenicht

Kassel

Zunehmende Internetfrequentierung des Landeskirchlichen Archivs Kassels

Seit Anfang 1998 existiert ein Homepage des Landeskirchlichen Archivs im Internet: www.ekkw.de/archiv. Im Frühjahr 2001 kam es zu einer grundlegenden Überarbeitung unserer Seiten (Frau Dietzsch-Uhde berichtete).

Die Zugriffsstatistik auf unsere Seiten zeigt einen erfreulichen Anstieg an. Im Jahr 2000 konnten insgesamt rund 2.100 „visits“ verzeichnet werden. 2001 waren es bereits 8.200 und für das Jahr 2002 zeichnet sich eine Anzahl der Besuche unserer Homepage von über 12.200 ab. Für das Jahr 2001 liegen uns auch die Zahlen für das detaillierte Anklicken einzelner Seiten der Homepage vor (Anzahl der Sichtkontakte mit einzelnen Seiten). Diese liegen bei knapp 20.000 „page views“. 2002 werden es rund 29.000 „page views“ sein. Die am häufigsten frequentierten Seiten sind nach der Titelseite Informationen über unsere Bestände, für Familienforscher (auch in Englisch), über Kirchenbuchverfilmung, Archivpflege und unser Archivgebäude (Klimamodell).

Die wachsende Nutzung unseres Internetangebotes spiegelt sich auch in der zunehmenden Anzahl von Anfragen per E-mail wider. Hat im Jahr 1999 15% unseres Postausgangs (absolut 127) elektronisch stattgefunden, waren es im Jahr 2000 schon 18% (absolut 167) und im Jahr 2001 bereits 22% E-mails (absolut 297).

Bettina Wischhöfer

Speyer

Archivgebäude am Domplatz feierte 100-jähriges Bestehen

Am 16. September 2002 feierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Protestantischen Landeskirchenrats und Gäste aus den Speyerer Archiven den 100. Geburtstag des Archivge

bäudes am Domplatz 6. Das Sandsteingebäude im spätgotischen Stil in unmittelbarer Nachbarschaft des salischen Kaiserdomes wurde am 16. September 1902 offiziell in Dienst genommen. Über der Eingangstür zum heutigen Zentralarchiv der evangelischen Kirche der Pfalz sind die damalige Bezeichnung „Königliches Kreisarchiv“ und das Jahr der Fertigstellung für alle Besucherinnen und Besucher des Gebäudes immer noch sichtbar.

1985 wurde das ehemalige Gebäude des Königlichen Kreisarchivs und späteren Landesarchivs Speyer, das inzwischen in einem modernen Neubau seinen Sitz hat, von der Landeskirche erworben und mit viel Aufwand renoviert und umgebaut, bis es 1989 genutzt werden konnte. Im ehemaligen Magazingebäude, in das eine Verwaltungsetage eingebaut wurde, arbeiten die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentralarchivs. Im ehemaligen Verwaltungsgebäude des Landesarchivs hat die auch für Archivfragen zuständige Rechtsabteilung der Landeskirche ihren Dienstsitz. Oberkirchenrätin Karin Kessel, die zuständige Dezernentin, erinnerte in ihrer Jubiläumsrede an die Entstehungsgeschichte des Gebäudes und den geschichtsträchtigen Grund, auf dem es seinerzeit errichtet worden sei. 1902 wurde das nach Straßburger Vorbild konzipierte Archivgebäude in Fachkreisen als „Perle unter den Archivneubauten“ bezeichnet.

Bald nach Bezug des neuen Gebäudes zeichnete sich ab, dass der Magazinraum für das Zentralarchiv zu klein bemessen war. Zwar ist das Gebäude am Domplatz 6 immer noch das Hauptmagazin mit Lesesaal und Verwaltung, doch inzwischen verfügt das Archiv über zwei Außenmagazine. In der überschaubaren Speyerer Innenstadt stehen ein eigenes Akzessionsmagazin und daneben in einem klimatisierten Neubau ein Endmagazin zur Aufnahme von Schriftgut bereit. Damit ist das Archiv die einzige Dienststelle des Landeskirchenrats, die in allen Dienstgebäuden präsent ist.

Gabriele Stüber

Speyer

Neue Benutzungsordnung im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz

Zum 25. Juni 2002 trat eine neue Ordnung für die Benutzung kirchlichen Archivgutes (Benutzungsordnung) für kirchliche Archive in der Evangelischen Kirche der Pfalz in Kraft. Die Ordnung wurde vom Landeskirchenrat verabschiedet und ist abgedruckt im Amtsblatt der Evangelischen Kirche der Pfalz, 2002, S. 206-212. Der Text kann auch auf den Internetseiten des Zentralarchivs eingesehen werden (www.zentralarchiv-speyer.de, Menüpunkt: Rechtsgrundlagen).

In diesem Zusammenhang ist auch eine neue Lesesaalordnung entstanden, die ab 1. Oktober 2002 in Kraft treten soll.

Gabriele Stüber

Speyer

Ordnung für die Führung der Kirchenbücher als Gesetz verabschiedet

Am 22. Mai 2002 verabschiedete die Landessynode die Ordnung für die Führung der Kirchenbücher, die zum 1. Januar 2003 in Kraft treten wird. Über die Entstehung der Gesetzesvorlage berichtete Gabriele Stüber in der letzten Ausgabe der Zeitschrift „Aus evangelischen Archiven“ (42/2002, S. 97-107).

Gabriele Stüber

Speyer

Informationen im Großformat. Plakate im Evangelischen Zentralarchiv

Zwei Pelikane helfen einem Kameraden aus der Patsche, indem sie ihm unter die Flügel greifen, daneben steht der Text „mal sehen, was geht ...“ Mit diesem Plakat aus dem Jahre 1994 wirbt das Diakonische Werk Pfalz für die Solidarität mit Schwächeren – zeitgemäß, bunt und ansprechend. Tiere als Sympathieträger, dazu noch als Cartoon, erzeugen Aufmerksamkeit, ein Schmunzeln und unter Umständen auch eine solidarische Handlung im Sinne der Diakonie. Dieses Plakat ist eines von ca. 300 Exemplaren, die das Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz im Magazin am Domplatz 6 aufbewahrt. Der Bestand ist zugegebenermaßen klein, aber das hier beschriebene Beispiel einer Projektverzeichnis soll auch kleinen Einrichtungen Mut machen, Dinge anzupacken und zu einem für alle sichtbaren Erfolg zu führen.

Seit Mai ist die Plakatsammlung für die Öffentlichkeit zugänglich. Möglich wurde die Umsetzung eines lange gehegten Wunsches durch ein vierwöchiges wissenschaftliches Projekt, das Stefan Seiler, Student an der Universität Tübingen, bearbeitete. Stefan Seiler, aus Speyer stammend, nahm sich der Plakate an. Er sichtete, ordnete, vermaß, verzeichnete und verpackte.

Der Sammlungsbestand enthält nur zum Teil Plakate aus den Beständen des Evangelischen Zentralarchivs. Auch nichtkirchliche Plakate, die auf heute nicht mehr nachvollziehbarem Wege in das Archiv gelangten, fanden Eingang in die Archivmappen. Zum Teil wurden die großformatigen Papiere in schlechten Zeiten als Akteneinband benutzt und konnten so für die Nachwelt erhalten bleiben. Wenn Plakate aktuell sind und an öffentlicher Stelle für ein bestimmtes Anliegen werben, kümmert sich in der Regel kaum jemand darum, ein Belegexemplar aufzubewahren. So war es jedenfalls in der Vergangenheit. Inzwischen ist das Zentralarchiv darum bemüht, Plakate aus seinem Zuständigkeitsbereich zu erfassen und jeweils ein Stück für die Dokumentation zu erhalten.

Die Sammlung umfasst derzeit Archivalien aus den Jahren 1816 bis in die unmittelbare Gegenwart. Bei einem Großteil der Fälle gab der Bezug von Plakattiteln und -motiven zu kirchlichen Einrichtungen und Aktionen Anlass zu ihrer Archivierung. Plakate wurden aber auch dann in die Sammlung aufgenommen, wenn sie sich auf wichtige Stationen der jüngeren deutschen Geschichte beziehen. Plakate haben selten ein konkretes Datum. Nach ihrer

Fertigstellung sind sie für eine beschränkte Zeit aktuell, daher scheint sich für die Gestalter die Datierung zu erübrigen. Im Nachhinein müssen diese Information durch bisweilen aufwändige Recherchen ermittelt werden. Oft kann daher nur ein Zeitraum angegeben werden, zu dem das Plakat wahrscheinlich verwendet wurde.

Plakate sind Werbe- und Informationsmedien. Sie wollen bei möglichst vielen Menschen Aufmerksamkeit erreichen. Plakate geben daher immer auch Auskunft über die jeweiligen Zeitumstände: Wie werden Werbebotschaften formuliert? Welche Zielgruppen sollen angesprochen werden? Welche Auftraggeber bedienen sich des Plakats als Medium? Welche graphischen Mittel werden eingesetzt? Die Sammlung informiert daher auch über die Geschichte des Plakats in den vergangenen 150 Jahren. Sie zeigt besonders den Wandel des öffentlichen Wirkens der EKD, ihrer Gliedkirchen und deren Einrichtungen. Der regionale Schwerpunkt liegt naturgemäß in der Pfalz.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckte die evangelische Kirche das Plakat und nutzte dessen öffentlichkeitswirksame Funktion. Insbesondere in Notzeiten warben Kirche und Diakonie mit einschlägigen Motiven und -texten, denn in Kriegs- und Nachkriegszeit gewannen kirchliche Sammlungs- und Hilfsmaßnahmen besondere Bedeutung. Die Kriegszeit 1914-1918 und 1939-1945 sowie die Jahre 1945-1950 sind daher besonders gut dokumentiert. Die Aufforderung auf einem Plakat des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland aus den 1950er Jahren „Schickt Weihnachtspakete über die Zonengrenze“ dürfte manchen älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern noch gegenwärtig sein.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Plakatüberlieferung kirchlicher Vereine – allen voran das Gustav-Adolf-Werk mit seinen Veranstaltungsplakaten. Auch kirchenmusikalische Veranstaltungen und Kirchenjubiläen sind vielfältig dokumentiert. Besondere Initiativen, wie z. B. die Friedensbewegung oder die Initiative gegen die Abschaffung des Buß- und Bettages, finden sich ebenfalls in der Sammlung. Das Plakat der Buß- und Bettagsinitiative aus dem Jahre 1998 ist bei den Initiatoren dieser Aktion gar nicht mehr vorhanden. Als ein Benutzer danach fragte, stellte sich heraus, dass lediglich das Öffentlichkeitsreferat der Evangelischen Kirche der Pfalz ein Exemplar zu seinen Akten genommen hatte.

Ein Findbuch zur Plakatsammlung ermöglicht eine erste Orientierung für die Benutzung der Plakate, die später etwa durch gezielte Online-Recherche ergänzt und erweitert werden kann. Das Findbuch und die Datenbank können im Lesesaal am Domplatz 6 zu den Öffnungszeiten des Archivs eingesehen werden.

Gabriele Stüber

Dresden

Hilfe des Kirchenbezirks Sinsheim (Baden) für das Kirchengemeinearchiv Freital-Deuben

Über Freital (Kirchenbezirk Dippoldiswalde) brach das Wasser der Weißeritz am 13. August herein. Die furchtbaren Bilder überfluteter Straßen und zerstörter Gebäude zeigten alle Medien. Die Weißeritz schuf sich ein neues Bett bzw. kehrte in ihr altes zurück bis hinab in den Dresdner Hauptbahnhof. An ihrem Weg lagen in Freital-Deuben die Ev.-Luth. Chris

tuskirche und ihr Pfarrhaus in der Pestalozzistraße sowie das Diakonat. Das Wasser zerstörte u.a. die neue Heizungsanlage in der Kirche und drang auch in den ebenfalls neu eingerichteten Archivraum im Pfarrhaus ein. Hier erfasste es vor allem die Kirchenbücher und hinterließ Schlamm und bald auch Schimmel. Strom und Telefon standen in den Hochwassergebieten generell nicht mehr zur Verfügung. Die Räumarbeiten waren nach dem Ende der Evakuierungsphase unter schwierigsten Bedingungen zu bewältigen. Man begann in Deuben sofort, geschädigte Akten auf Wäscheleinen an der Sonne zu trocknen. (Foto im „Sonntag“, Nr. 36, 8.9.2002, S. 7).

In dieser Situation erinnerte sich ein Gemeindeglied der benachbarten, aber höher gelegenen Kirchengemeinde Pesterwitz eines Wasserschadens einer badischen Gemeinde und informierte Pfarrer Werner Bär, Kirchengemeinde Hoffenheim. Gleichzeitig gewann der Pesterwitzer Pfarrer Matthias Koch die Fleischerei und Wurstwaren GmbH Freital für das Schockgefrieren der noch nassen Deubener Kirchenbücher. Diese Firma frore unentgeltlich „meterweise“ Kirchenbücher aus dem Zeitraum 1840 - 1996 ein und bewahrte sie bis zur Klärung der weiteren Behandlung auf.

Die Kirchengemeinde Hoffenheim (Kirchenbezirk Sinsheim) entschloss sich, der Gemeinde Freital-Deuben die Gefrietrocknung zu finanzieren und berichtete von den positiven Erfahrungen der Gemeinden Eschelbronn und Neidenstein, deren Archivgut im Westfälischen Archivamt Münster gefrieretrocknet worden war. Allerdings zeichnete sich ab, dass die Gesamtschäden – mittlerweile zeigte sich an den luftgetrockneten Archivalien Schimmelbefall – die Möglichkeiten einer einzelnen Gemeinde nun doch überstiegen. Sie bat ihrerseits ihren Kirchenbezirk um Unterstützung. So beschloss die Synode des Kirchenbezirks Sinsheim, dem Kirchenbezirk Dippoldiswalde bei der Bewältigung der Archivschäden zu helfen. Trotz schwerer Zerstörungen in vielen Orten im Kirchenbezirk Dippoldiswalde wurde allein in Deuben das Archiv beschädigt. Die Hilfe des Kirchenbezirks Sinsheim erhält der Kirchengemeinde Freital-Deuben ihre gesamte Kirchenbuchüberlieferung. Denn Deuben, das von 1539 bis 1869 zu Döhlen gepfarrt war, verfügt über keine älteren Register.

Am 22. August übermittelten die Pfarrer von Deuben und Pesterwitz per Handy aus dem Chaos dem Landeskirchenarchiv die Botschaft, das geschädigte Archivgut werde nach Münster gebracht, ein westlicher Kirchenbezirk werde es voraussichtlich bezahlen. Wir haben fast nicht gewagt, dies für mehr als ein Flutgerücht zu halten. Bestehen doch zwischen den beiden sächsischen Gemeinden und der badischen Gemeinde keinerlei Partnerschaftsbeziehungen. Wer spendet schon für „normale“ Kirchenbücher? Doch der Einfallsreichtum und die Tatkraft der Gemeinden einerseits und das bewährte Geschick des Westfälischen Archivamtes andererseits brachten einen Kühltransport am 20. September für ca. 6 lfm Archivgut zuwege. In diesen Tagen erwarten wir es bereits zurück.

Insgesamt erlitten in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens sieben Ephoral- bzw. Kirchengemeindearchive Hochwasserschäden. Eine Kirchenamtsratsstelle verlor ihre bis in das Jahr 1945 zurückreichende Altregistratur komplett. Sieht man auf die räumliche Erstreckung des Hochwassergebiets vom Erzgebirge bis in die Täler von Mulde und Elbe, erscheint der Schaden wesentlich geringer als befürchtet. Da in allen betroffenen Gemeinden aber das

gesamte Umfeld überflutet wurde und die Mauern noch längst nicht ausgetrocknet sind, wird die Beseitigung der Schäden noch lange Zeit brauchen. Die zukünftige Unterbringung der Archive ist vielfach nicht geklärt. Deshalb hier noch einmal das Spendenkonto:
Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Kto.-Nr. 100080028, Landeskirchliche Kreditgenossenschaft, Sachsen e.G. Dresden, BLZ 850 951 64, Kennwort: Archive.

Carlies Maria Raddatz

Speyer

Historisches Schlaglicht – Volksfrömmigkeit im 19. und 20. Jahrhundert.

Eine gemeinsame Ausstellung von Historischem Museum und Evangelischem Zentralarchiv

Zum Millenium zeigten das Archiv des Bistums Speyer und das Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz eine gemeinsame Ausstellung zum Thema „Glaube im Alltag. Zeugnisse christlicher Volksfrömmigkeit im 19. und 20. Jahrhundert“. Angeregt durch zahlreiche positive Reaktionen zu dem Thema wie auch durch Angebote von Objekten an das Archiv („Sammeln Sie eigentlich auch Bilder, wir hätten da noch etwas ...“), betreibt das Zentralarchiv seit Anfang des Jahres 2001 den Aufbau einer Sammlung Volksfrömmigkeit (Bericht der Verfasserin im Rundbrief 17/April 2001, S. 11f.) Dank zahlreicher Schenkungen und einiger Erwerbungen vor allem auf pfälzischen Flohmärkten umfasst die stetig wachsende Sammlung derzeit ca. 300 Stücke.

Das Archiv bemüht sich stets darum, auch die Geschichte der einzelnen Stücke zu ermitteln. So wird etwa nach dem Erwerbsmotiv gefragt oder auch danach, wie lange die Dinge benutzt wurden und welche persönliche Beziehung etwa zu Wandbildern bestand. Durch die zusammengetragenen Informationen werden gerade im Zusammenhang mit Ausstellungen Betextungen ermöglicht, die über den Rahmen einer rein äußerlichen Beschreibung hinausgehen.

Einige Stücke erwarb das Archiv auf dem Flohmarkt. Viele Objekte befanden sich auf Speichern oder in Kellern und liefen Gefahr, bei der nächsten Haushaltsauflösung auf dem Sperrmüll zu landen. Durch die Sammlungsinitiative wollte das Zentralarchiv die Stücke sichern und ein wichtiges Kapitel kirchlichen Lebens dokumentieren.

Nach Abschluss der Inventarisierung sind ca. 70 Objekte der Sammlung nun ab 29. August in zwei Ausstellungen am Domplatz zu sehen. Gabriele Stüber vom Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz und Ludger Tekampe vom Historischen Museum der Pfalz bereiteten die Ausstellungen gemeinsam vor. Vor allem religiöse Wandbilder, Haussegen, Patenbriefe, Geschirr und Erinnerungsblätter sind Beispiele privater Frömmigkeitsformen. Und jedes Stück hat seine Geschichte ...

Seit Oktober letzten Jahres ist in den Räumen des Museums eine Ausstellung zur Geschichte des pfälzischen Protestantismus zu sehen, die bereits in enger Zusammenarbeit zwischen Landeskirche und Museum gestaltet wurde. Nun zeigen die beiden ca. eine Gehminuten auseinanderliegenden Institutionen erstmals eine gemeinsame Ausstellung zu einem Thema, das schon im Vorfeld großes Interesse fand, wie zahlreiche Voranfragen belegten. Zur Eröffnung am 28. August 2002 fanden sich ca. 70 Gäste ein. In seinem Grußwort betonte Kirchenpräsident Eberhard Cherdron die Bedeutung von Überlieferungssicherung auch in diesem Bereich. Anschließend gab Gabriele Stüber eine kurze Einführung in beide Teile der Ausstellung. Sodann bestand Gelegenheit, die Ausstellungen in beiden Häusern zu besichtigen.

Die bisherige Resonanz auf die Präsentation ist ausgesprochen erfreulich. Zahlreiche kirchliche Gruppen und Einzelpersonen, die sonst keinen Bezug zur Archivarbeit haben, setzen sich mit den Zeugnissen des „Glaubens im Alltag“ auseinander. Die Kooperation mit einem Partner wie dem Museum brachte für die Wahrnehmung einer Archivausstellung neben dem zugkräftigen Thema sicher einen öffentlichkeitswirksamen Schub. Für das nächste Jahr ist ein weiteres Kooperationsprojekt zwischen Archiv und Museum geplant. Im Zusammenhang mit der Sammlungsinitiative „Volksfrömmigkeit“ wirbt ein Archivplakat für weitere Abgaben. Es wird zugleich in der Ausstellung verkauft. Zur Ausstellung selbst sind auch Postkarten sowie ein Reader erhältlich. Die Ausstellung läuft vom 29. August 2002 bis zum 14. März 2003 und wird – sollte es bei der regen Nachfrage bleiben – wohl bis Juni 2003 verlängert.

Gabriele Stüber

Tagungsberichte

11. Tagung der süddeutschen Kirchenarchive am 3. und 4. Juni 2002 in Heppenheim an der Bergstraße

Auf Einladung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau fand die 11. Tagung der süddeutschen Kirchenarchive in der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz in Heppenheim an der Bergstraße statt. Evangelische Archivarinnen und Archivare zu Gast in einer katholischen Bildungseinrichtung – ein schönes Zeichen der Ökumene. Die 32 Teilnehmenden aus 20 evangelischen Archiven verschiedenster Träger und aus dem Dom- und Diözesanarchiv Mainz befassten sich insbesondere mit dem Themenschwerpunkt „Neue Medien“.

Nach einer Begrüßung durch den Leiter der Kirchenverwaltung, Dr. Scholz-Curtius, stellte Norbert Haag (Landeskirchliches Archiv Stuttgart), ausgehend von der Situation der landeskirchlichen Verwaltung in Stuttgart, mögliche Kooperationsmodelle für die archivische Verwaltung digitaler Daten vor. Haag warnte davor, dass der Vormarsch der neuen Medien sich negativ auf die institutionelle Position der Archive auswirke. Letztlich gehe es um eine innerbehördliche Machtfrage, da gegen EDV-Abteilungen kaum etwas durchzusetzen sei.

Schon jetzt bestehe eine Spannungsverhältnis zwischen EDV-Fachleuten, Registratur und Archiv. Allmählich werde als Folge des verstärkten EDV-Einsatzes deutlich, dass die klassische Registraturtradition durchbrochen sei. Eine Bindung an den Aktenplan bestehe kaum noch, lediglich ein Bruchteil der Unterlagen gelange noch in die Registratur. Damit sei die Ablagestruktur kaum noch transparent. Die Archive hätten bisher noch nicht angemessen auf die kürzeren Fristen zwischen Schriftgutproduktion und Archivierung infolge des Einsatzes der neuen Medien reagiert. Haag prognostizierte, dass die ohnehin schwache Position der Archive in den Behörden durch die neuen Medien weiter geschwächt werde, wenn die Archive nicht in die Offensive gingen.

Hinsichtlich der Archivierung und Nutzung digitaler Daten böten sich verschiedene Modelle an. Nach dem Modell Hannover könne eine Kooperation mit der jeweiligen EDV-Abteilung gesucht werden. Dabei bestehe allerdings die Gefahr, dass die Archive eine Unterabteilung der EDV-Abteilung würden. Alternativ sei eine eigene Archivierung denkbar, wie sie das Bundesarchiv betreibe. Hierzu dürften aber nur größere Archive bzw. Archivverwaltungen in der Lage sein. Für die landeskirchlichen Archive käme unter Umständen ein gemeinsames Kooperationsmodell auf Verbandsebene in Frage. Die Verwaltung eines EDV-Archivs jedenfalls – so die Bilanz Haags – sei ein Fulltime-Job, der angesichts der personellen Ausstattung der kirchlichen Archive derzeit und auch auf absehbare Frist nicht geleistet werden könne. Gefordert sei daher ein Expertengremium unter archivischer Leitung, das Archivierungsmodelle für die Aufbewahrung digitaler Unterlagen erarbeite und Synergieeffekte erzeuge. Es gelte insbesondere, für alle verbindliche Standards zu entwickeln. Nicht zuletzt seien die Ausbildungseinrichtungen gefordert, ihre Lehrinhalte den aktuellen Anforderungen anzupassen.

In der sich anschließenden angeregten Diskussion wies Gabriele Stüber (Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz) darauf hin, dass mit dem Arbeitskreis „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ auf Bundesebene ein Gremium quer zur Archivreferentenkonferenz bestehe, in dem Archivfachleute aus allen Archivsparten, auch aus kirchlichen Archiven, vertreten seien. Dadurch sein ein bedeutsamer Erfahrungsaustausch auf jeweils aktuellem Niveau möglich. Michael Häusler, Vorsitzender des Verbandes kirchlicher Archive, wies auf die Bestrebungen des Verbandes hin, mit den Verwaltungen im Gespräch zu bleiben und entsprechende Unterlagen für die einzelnen Archive bereitzustellen, in denen Standards formuliert seien. Derzeit sei ein Papier zum Umgang mit digitalen Unterlagen in Registraturen in Vorbereitung. Werner Jürgensen (Landeskirchliches Archiv Nürnberg) erinnerte an das Angebot zur Archivierung audiovisueller Medien im geplanten Neubau des Landeskirchlichen Archivs. Die Anwesenden waren sich indessen einig darüber, dass ein vergleichbares Angebot an irgendeiner zentralen Stelle in der EKD für digitale Unterlagen kaum realisierbar sei.

Werner Jürgensen behandelte im Anschluss an seinen Vortrag auf der letztjährigen Tagung in Bad Blankenburg, Thüringen, das Thema „Bestände und Kirchenbücher im Internet“ (gedruckt in: Aus evangelischen Archiven 2001) insbesondere unter dem Aspekt der damit zusammenhängenden Rechtsfragen. Diese Fragestellung werde von der Fachliteratur derzeit

immer noch recht stiefmütterlich behandelt, da die technischen und archivpolitischen Fragen eindeutig dominierten. Die Qualitätserwartung an die Zugänglichkeit von Archiven stiegen ständig, befördert durch die rasante Entwicklung der Informationstechnologie. Das Recht auf informationelle Selbstbestimmung sei zu einem Recht auf Information umgedeutet worden. Die Präsentation von Bestandsübersichten und Findbüchern reiche nicht mehr aus, nunmehr werde in verstärktem Umfang gefordert, Archivalien in das Netz zu stellen. Gegenüber den Kirchenarchiven werde die Zugänglichkeit zu Archivalien hauptsächlich aus Genealogenkreisen erhoben. Jürgensen stellte noch einmal ganz deutlich heraus, dass archivierte Kirchenbücher selbstverständlich dem Archivrecht unterlägen, nicht archivierte Kirchenbücher hingegen wie Registraturgut zu behandeln seien und keinesfalls in irgendeiner Form in das Netz gestellt werden dürften.

Ungeachtet aller Euphorie, die sich mit dem Medium Internet verbindet, sei indessen die medienrechtliche Relevanz zu beachten. Rechtsgrundlage für die dort präsentierten Inhalte sei das 2001 geänderte Teledienstgesetz. So müsse etwa der Urheber der angebotenen Informationen zweifelsfrei erkennbar sein. Auch müsse im virtuellen Archiv der gleiche Datenschutz gelten wie im realen Lesesaal. Im Hinblick auf die geltenden Archivgesetze werde deutlich, dass diese bisher keine eindeutige Rechtsgrundlage für die Web-Präsentation ganzer Bestände böten. Die geltenden Benutzungs- und Gebührenordnungen sollten auf ihre Internettauglichkeit hin überprüft werden. So garantiere das Archiv unter dem Aspekt der Haftung die Authentizität der von ihm im Netz angebotenen Informationen. Jürgensen plädierte für eine zweigleisige Benutzungsordnung, die zum einen auf analog, zum anderen auf digital angebotene Archivalien anzuwenden sei. Im Rahmen der Diskussion herrschte Einigkeit darüber, dass die Rechtslage im Zusammenhang mit dem Medium Internet noch an vielen Punkten der Klärung bedürfe.

Anschließend führte Rektor i. R. Sturm durch den vorbildlich restaurierten Altstadt kern des ehemals kurmainzischen Städtchens Heppenheim. Holger Bogs, Leiter des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, skizzierte die Geschichte der erst 1947 gegründeten „Niemöller-Kirche“. In einer Landeskirche, die einem Zusammenspiel der politischen Entwicklung des 20. Jahrhunderts ihr Entstehen verdanke und immer noch auf der Suche nach ihrer Tradition sei, gebe es für archivische Arbeit einen besonderen Raum. Mit der Weinprobe eines ortsansässigen Weingutes klang der arbeitsreiche erste Sitzungstag aus.

Der zweite Tag stand im Zeichen des Verwaltungsaspekts. Zunächst wurde das Thema „EDV in der Verwaltung“ behandelt. Christa Stache (Evangelisches Zentralarchiv Berlin) skizzierte einleitend ihren Erfahrungshorizont aus dem EKD- und EKV-Bereich. In einem als recht chaotisch zu bezeichnenden Entwicklungs- und Übergangszustand sei es schwierig, Archivstandards zu positionieren. Die Archive seien zu Recht misstrauisch wegen möglicher oder schon entstandener Überlieferungslücken. Entscheidungsträger und Registrarkräfte verfügten häufig nur über geringe EDV-Kenntnisse und daher auch – aus archivischer Sicht – über ein mangelndes Problembewusstsein. Insgesamt habe die Ablagepraxis nach Einführung der EDV gelitten, obwohl noch an keiner Stelle ein Bürokommunikationssystem eingeführt sei. Ungeachtet aller Schwierigkeiten gab Stache jedoch ihrer Hoffnung Aus

druck, dass die gegenwärtige Situation auch eine Chance für archivisches Arbeiten darstelle, da die Archive sich gerade in der Übergangssituation mit ihrem Anliegen vernehmlich artikulieren könnten.

Nach dem Problemaufriss folgten zwei Erfahrungsberichte aus Speyer und aus Darmstadt. Gabriele Stüber (Zentralarchiv der Ev. Kirche der Pfalz) stellte ihrem Praxisbericht zwei Thesen voran: 1. Archive sind ein Teil ihrer Verwaltung, 2. Archive sollten diesen Bereich ihres weiten Tätigkeitsspektrums bewusst gestalten und auf die Verwaltung zugehen. Stüber betonte, dass das Thema „EDV in der Verwaltung“ aus ihrer Sicht eng mit dem Thema „Archive in der Verwaltung“ verknüpft sei. In einer relativ kleinen Landeskirche wie der Pfalz seien die Verhältnisse und die handelnden Personen überschaubar. Man kenne sich, das habe Vor- und Nachteile. Man sollte die Vorteile zu nutzen suchen. Aus ihrer von 1995 bis 1998 ausgeübten Funktion einer Geschäftsleitenden Beamtin – mit Zuständigkeit für Personal, EDV und Organisation – könne sie auf Erfahrungen aufbauen, die für die Zusammenarbeit von Archiv, Verwaltung und EDV-Abteilung nutzbar seien. Durch die Einbindung des Archivs in die geschäftliche Visitation auf Dekanatssebene, durch die zentrale Funktion des Archivs für Registraturberatung und Archivierung und durch die Einbindung in ein mittlerweile differenziertes Aus- und Fortbildungsprogramm sei es innerhalb der vergangenen Jahre gelungen, das Archiv in der Verwaltung so zu positionieren, dass Entscheidungen im EDV-Bereich ohne archivische Mitwirkung nicht erfolgten. Daher sei das Archiv selbstverständlich in einigen entsprechenden Arbeitskreisen, etwa im Pilotprojekt Intranet, vertreten.

Im Hinblick auf die möglichen Instrumentarien sei es mittels verschiedener Normierungen gelungen, Archivinteressen umzusetzen. Als Beispiele nannte Stüber die Dienstanweisung zum Umgang mit digitalen Unterlagen, die Erarbeitung eines Formulars für die Übergabe pfarramtlicher Geschäfte bei Stellenwechsel (Extraditionsprotokoll) sowie die Teilnahme des Archivs bei der Erarbeitung einer neuen Geschäftsordnung des Landeskirchenrats. Auch im neuen Kirchenbuchgesetz, das das Archiv federführend vorbereitet habe, seien selbstverständlich die archivischen Belange hinreichend festgeschrieben worden, so dass einem möglichen Wildwuchs im EDV-Bereich gewehrt werde. Alle diese Teile eines Puzzles ergäben zusammengesetzt sicher nicht ein vollständig befriedigendes Bild, in dem von seiten des Archivs alles unter Kontrolle sei. Doch die Begleitung verschiedener Reformprozesse in der Verwaltung – und die EDV sei bei aller Kritik an ihrem ungebremsten Wachstum ein Angelpunkt von Reformprozessen – sollte als archivische Aufgabe ernst genommen und angegangen werden.

Birgit Dreuth (Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau) stellte die Situation ihrer landeskirchlichen Verwaltung vor, in der es keine gezielte EDV-Einführung gegeben habe. Vielmehr seien die Anwendungen immer umfangreicher geworden, bis hin zu einer nunmehr zu beobachtenden Situation des Wildwuchses. 1992 sei eine Software zur Schriftgutverwaltung implementiert worden, was mittlerweile eine Vernachlässigung der traditionellen Registraturführung zur Folge habe. Nebeneinander beständen zwei Systeme, nämlich ein Aktenplan in Papierform und ein Dateiverzeichnis. Ziel des Archivs sei es, eine digitale Aktenverwaltung zu realisieren, die zur optischen Archivierung hin ausgebaut wer

den könne. Eine Intranetanwendung sei in Vorbereitung. Dreuth rief die Kolleginnen und Kollegen dazu auf, ein gesundes, fachlich begründetes Selbstbewusstsein an den Tag zu legen, und forderte eine Verbesserung der verbandsinternen Kommunikation zwecks aktuellen Erfahrungsaustausches. Als Beispiele führte sie die Aufnahme entsprechender Rubriken in der Verbandszeitschrift „Aus evangelischen Archiven“ oder im Rundbrief des Verbandes an, eine Mailing-Liste des Verbandes sowie eine Projektliste auf den Internetseiten des Verbandes kirchlicher Archive.

Die sich anschließende Diskussion verband sich mit dem Rundgespräch zum Thema „Archive in der Verwaltung – Handlungsstrategien“. Dabei wurde nochmals die Notwendigkeit einer Kooperation von Verwaltungen und Archiven betont. Dem Verzicht auf die klassische Aktenführung wurde eine deutliche Absage erteilt. Vielmehr wurde in der Aktenplangestaltung durch die Archive eine Chance gesehen, deren Belange in der Verwaltung bei Einführung der EDV verständlich zu machen. Auch bei der Posteingangsbearbeitung sei archivarische Kompetenz gefragt. Als Handlungsstrategien wurden insbesondere die Einbindung von Archiven in die Pfarrerausbildung, die Fortbildung wichtiger Zielgruppen durch Archivfachkräfte und die Positionierung der Archive in der Verwaltung durch Gremienarbeit favorisiert.

Im abschließenden Auswertungsgespräch wurde die Beschränkung auf ein Rahmenthema durchweg begrüßt, weil dadurch Raum für den fachlichen Austausch und für Beispiele aus der Praxis geboten worden sei. Michael Häusler informierte darüber, dass das Anliegen einer Vernetzung von Informationen durch die in Vorbereitung befindliche Web-Site „kirchenarchive.de“ als Startpunkt für evangelische und katholische Archive befördert werde. Die nächste Tagung der süddeutschen Kirchenarchive wird gemeinsam mit den norddeutschen Kirchenarchiven am 23. und 24. Juni 2003 im kirchlichen Archivzentrum Berlin-Kreuzberg stattfinden. Zu dieser erstmals gemeinsamen Fortbildung werden ca. 70 Teilnehmende erwartet. Dem Vorbereitungskreis wurden bereits folgende Themenvorschläge mit auf den Weg gegeben: Kirchenarchive im Internet, Öffentlichkeitsarbeit, Archivierung digitaler Unterlagen, Archivbau und Archivräume.

Gabriele Stüber

Bericht über die 12. Tagung der norddeutschen evangelischen Kirchenarchive am 17. und 18. Juni 2002 in Hofgeismar

Zu Vorträgen und Diskussionen über die kirchliche Archivarbeit hatte in diesem Jahr das Landeskirchliche Archiv der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in die sehr reizvoll gelegene Evangelische Akademie Hofgeismar, einem ehemaligen Kurbad mit sorgfältig restaurierten Gebäuden aus dem 18. Jahrhundert, eingeladen. Angereist waren über 40 Kollegen und Kolleginnen aus landeskirchlichen und zentralen evangelischen Archiven, aus den Archiven der diakonischen Anstalten und auch aus katholischen Einrichtungen. Nach der Begrüßung, einer kurzen Vorstellung der evangelischen Landeskirche durch Oberlandeskirchenrat Dr. Volker Knöppel und einer Information über die „Archivlandschaft in

Kurhessen-Waldeck“ durch die Leiterin des Landeskirchlichen Archivs, Frau Dr. Bettina Wischhöfer, sprach Herr Dieter Klose, Archivpädagoge des Staatsarchivs Detmold, über „Chancen der Archivpädagogik“. Viele Kollegen und Kolleginnen kannten zwar im Rahmen der archivischen Öffentlichkeitsarbeit Führungen von Schülern, doch eine professionelle Archivpädagogik war ihnen neu. Mit großem Engagement erläuterte Dieter Klose seine Arbeit mit den Jugendlichen. Er schilderte, welche Vorkenntnisse und Vorstellungen er erwarten kann und wie er versucht, Geschichte anschaulich zu machen. Im Archiv können Dimensionen der Geschichte vermittelt werden, die sonst nicht gelehrt oder zu kurz kommen. Nur zehn Prozent der Geschichtslehrer bzw. Lehrer, die politische Bildungsarbeit leisten, kennen überhaupt Archive und können ihren Schülern aus eigenem Erleben diesen Aufbewahrungsort der Quellen für ihren Unterricht beschreiben. Es müsse deshalb gefordert werden, dass in der Ausbildung der Lehrer Kenntnisse über Archive viel umfangreicher und intensiver als bisher vermittelt werden. Schließlich regte Dieter Klose die Beteiligten an, die Archivpädagogik in ihre Öffentlichkeitsarbeit zu integrieren. Im Rahmen der Archivpädagogik könnten Archive ihre Bestände bekannt machen, die Geschichte ihres Archivsprengels darstellen und spezielle Themenführungen anbieten. Den Jugendlichen könnten Tipps gegeben werden, wie bestimmte schulische Aufgaben mit Hilfe des Archivs zu lösen seien. In der anschließenden Diskussion berichteten Kollegen v.a. von enttäuschenden Erfahrungen. Die Angebote der Archive an Lehrer würden nur wenig angenommen. Anders sei es bei kirchlichen Gruppen (Konfirmanden, Theologiestudenten, künftige Religionslehrer). Hier würden positive Erfahrungen gemacht.

Am zweiten Tag teilte sich das Plenum in vier Arbeitsgruppen auf.

In der ersten Gruppe problematisierte Herr Prof. Dr. Bernd Hey (Landeskirchliches Archiv Bielefeld) die „Situation der Schriftgutabgabe bei ehrenamtlichen Mitarbeitern der Kirche“. Den Archiven machen dabei zwei Probleme zu schaffen. Zum einen sind die Personen, die als Laien ehren- oder nebenamtlich in wichtigen Gremien in den Kirchen auf verschiedenen Ebenen mitarbeiten, ganz banal namentlich nicht bekannt oder aber anhand des Namens nicht eindeutig zu identifizieren. Zuerst müssten also alle in Frage kommenden Personen in den entsprechenden Gremien (z.B. Synode, Ausschüsse der Landeskirchenleitung) erfasst werden. Prof. Hey schlug hierzu den Einsatz von Fragebögen vor. Das zweite Problem stellt die Strategie zum Erwerb der Unterlagen von diesen Personen für das Archiv dar. Nach seiner Auffassung besteht kein Rechtstitel auf Abgabe der Unterlagen an das Archiv. Die Personen müssen überzeugt werden, „ihre Akten“ an das Archiv abzugeben.

Anschließend wurde zunächst über den Fragebogen vor dem Hintergrund des Datenschutzes und über die Suche nach Alternativen diskutiert. Aus dem landeskirchlichen Archiv Kurhessen-Waldeck wurde über das positive Ergebnis von einer Fragebogenaktion berichtet. Andere Beiträge wiesen darauf hin, dass die Kontaktaufnahme des Archivs schon zu Lebzeiten, nach Abschluss der ehrenamtlichen Tätigkeit insgesamt oder einer begrenzten Aufgabe, erfolgen sollte. Erfahrungsgemäß ist zu diesem Zeitpunkt die Bereitschaft groß, sich von den Unterlagen zu trennen.

In der parallel tagenden zweiten Arbeitsgruppe berichtete Frau Manuela Nordmeyer-Fiege vom Landeskirchlichen Archiv in Hannover kurz über den Verlauf und die Ergebnisse des

Tages der Archive 2001. Es folgte eine ausführliche Diskussion, in der über die Erfahrungen und Schlussfolgerungen berichtet wurde: Überwiegend war man der Meinung, dass für die meist kleineren Archive der Aufwand zu groß gewesen sei und diese Form der Öffentlichkeitsarbeit künftig nur im Verbund zusammen mit anderen regionalen Archiven und zu besonderen Anlässen im Territorium angeboten werden sollte.

Die dritte Arbeitsgruppe behandelte anschließend die Thematik „Digitale Archivierung und elektronische Akten“. Herr Wolfgang Günther vom Landeskirchlichen Archiv Bielefeld wies einleitend darauf hin, dass in Bielefeld noch keine digitalen Unterlagen archiviert sind. Er berichtete über die im Landeskirchenamt in Bielefeld vorgesehene Einführung der elektronischen Aktenführung in der Gehaltabrechnungsstelle. In der folgenden Diskussion wurde angeführt, dass die Archive auf jeden Fall in Entscheidungen zur Einführung der elektronischen Aktenführung und der Anschaffung spezieller Software von Anfang an eingebunden sein müssen. Hier müssen die Archive immer wieder vorstellig werden, damit archivische Belange ausreichend berücksichtigt werden. Eine Hilfe beim Beurteilen der Anforderungen an die elektronische Aktenführung bietet das DOMEA-Konzept, welches in Kooperation zwischen dem Bundesarchiv und der Firma Siemens entwickelt worden ist. Es beinhaltet u.a. ein Pflichtenheft zur Zertifizierung von Programmen zur elektronischen Aktenführung, das den Ansprüchen der Archive gerecht wird. Die Archive sollten darauf bestehen, dass in den Verwaltungen nur Programme angeschafft werden, die diese Bedingungen erfüllen. In allen kirchlichen Archiven herrscht in den Fragen der digitalen Archivierung noch eine große Unsicherheit. Glücklicherweise wird dieses Thema aber in nächster Zeit noch nicht durch den Anfall von großen Datenmengen akut. In den Verwaltungen schreitet die Umstellung auf diese Verfahren erst sehr langsam voran.

In der vierten Arbeitsgruppe referierte Herr Ulrich Stenzel vom Nordelbischen Kirchenarchiv in Kiel über „Unbeachtete Quellen zur Schulgeschichte in kirchlichen Archiven“. Er stellte die Ergebnisse einer Online-Recherche vor, die er in den digitalen Findbüchern des Landeskirchlichen Archivs durchgeführt hatte. Dort sind auch Bestände aus den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen Nordelbiens erfasst. Herr Stenzel konnte allein mit dem Suchbegriff „schul“ eine große Trefferquote erzielen. Dieses Ergebnis erklärt sich aus der Tatsache, dass nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht in den deutschen Ländern im 18. und 19. Jahrhundert in der Regel die Kirchen die Aufsichtspflicht über die Schulen erhielten. Die zum Teil ausführlichen Berichte der Ortspfarrrer über die schulischen Zustände sind an die Mittelbehörden gerichtet worden oder in den Kirchengemeinden verblieben, während an die Oberbehörden in den meisten Fällen nur zusammenfassende Berichte weitergegeben wurden. Bei der Durchsicht der Quellen konnte Herr Stenzel erkennen, dass diese Berichte einen umfassenden Einblick in den schulischen Alltag und darüber hinaus interessante Einblicke in das Leben der Dörfer und Städte vermitteln und somit einen wichtigen Beitrag zur Sozialgeschichte darstellen. Von diesem Befund ausgehend, regte Herr Stenzel an, die eigenen Bestände auf Themen hin zu befragen, für die ein breites Interesse angenommen werden kann. Dann sollte es ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit der kirchlichen Archive sein, diese Themen bekannt und auf Quellen aufmerksam zu machen, die sich nicht ohne weiteres in unseren Archiven vermuten lassen. Damit könnten die kirchlichen Archive

stärker ins öffentliche Bewusstsein gebracht und eine größere Inanspruchnahme erreicht werden.

Die nächste Tagung wird zusammen mit den süddeutschen Kirchenarchivaren im Juni 2003 im neuen Kirchlichen Archivzentrum in Berlin stattfinden. Dazu haben das Evangelische Zentralarchiv in Berlin, das Landeskirchliche Archiv Berlin-Brandenburg und das Archiv des Diakonischen Werkes der EKD eingeladen.

Henner Grundhoff, Friedrich Künzel, Ruth Pabst

Kurzbericht über die Arbeitstagung „Protestantismus – Nationalsozialismus – Nachkriegsgeschichte“ in der Evangelischen Akademie zu Berlin am 11. und 12.10.2002

Die Tagung hat den Versuch unternommen, unter vergleichenden Gesichtspunkten eine Bestandsaufnahme der Forschungen zum Kirchenkampf im nationalsozialistischen Deutschland vorzunehmen und darüber hinaus zu fragen, wie der Kirchenkampf in der Öffentlichkeit nach 1945 erforscht und dargestellt worden ist, welchen Einfluss der Kirchenkampf auf die Reorganisation der Landeskirchen hatte, welches die erkenntnisleitenden Gesichtspunkte in der Historiographie und Publizistik waren. Vorbereitet und organisiert hatten die Tagung Manfred Gailus, Privatdozent am Institut für Geschichtswissenschaft der TU-Berlin, und Wolfgang Krogel, Leiter des Landeskirchlichen Archivs Berlin-Brandenburg. Anlässe, die Tagung jetzt zu veranstalten, waren vor allem das Erscheinen der grundlegenden Habilitationsschrift von Manfred Gailus zum Verhältnis von Protestantismus und Nationalsozialismus in Berlin, die fortgeschrittenen Forschungen der Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung des Kirchenkampfes in Berlin-Brandenburg und die neue Aktualität kirchlicher Zeitgeschichte im Zusammenhang mit dem Thema „Zwangsarbeit in Kirche und Diakonie“.

Die Begrüßung durch die Landeskirche hatte Propst Dr. Karl-Heinrich Lütcke übernommen und mit einem offiziellen Dank an Hanns-Rainer Sandvoß, Stiftung Deutscher Widerstand, für seine Forschungen und Publikationen zum Widerstand in Berlin verbunden, in denen auch der kirchliche Widerstand angemessen berücksichtigt wird.

Die Arbeitstagung trat dann in ihr strammes Programm ein. Die Studien zu den einzelnen Landeskirchen wurden zu fünf Regionen in Sektionen zusammengefasst und diskutiert, insgesamt 19 Beiträge. Das umfangreiche Fragenprogramm, das an die Referenten gegangen war, konnte nur teilweise abgearbeitet werden, und die Referenten setzten gemäß Aktenlage und Forschungsinteresse eigene Schwerpunkte. Da die meisten Referenten der Bitte entsprochen hatten, ihre Referate vor der Tagung den Moderatoren zuzusenden, hatten diese die Möglichkeit, die Diskussion vorzustrukturieren. Einige Moderatoren machten davon auch Gebrauch.

Zusammengefasst bestanden die wichtigsten Ergebnisse der Tagung in einer einmaligen Übersicht über den Forschungsstand, der Anregung zu vergleichenden Fragestellungen und

Rundbrief Nr. 20/Dezember 2002

Studien, der Anregung, den Gegenstand von der Geschichte des Kirchenkampfes auf das Verhältnis von Protestantismus und Nationalsozialismus und die zeitliche Dimension auf den Zeitraum 1870 bis 1970 auszuweiten. Viele Teilnehmer kannten sich bis dahin nur durch ihre Veröffentlichungen. Trotz des dichten Programms blieb noch hinreichend Zeit zu Gespräch und Begegnung. Die Reaktionen im Nachgang vermitteln nicht den Eindruck, die Teilnehmer hätten sich an den zwei Arbeitstagen und den Nachsitzungen im italienischen Restaurant gelangweilt.

Die Beiträge werden in einem Tagungsband zusammengefasst und mit Einleitung und Register versehen im nächsten Jahr veröffentlicht.

Wolfgang Krogel

Personalnachrichten

Kiel

Frau Dr. Annette Göhres wurde zum 1.3.2002 zur Kirchenarchivdirektorin ernannt.
Herr Ulrich Stenzel wurde zum 1.3.2002 zum Kirchenarchivamtmann ernannt.

Speyer

In einem Projekt zur Bewertung von Personalakten des Diakonischen Werks Pfalz ist Otfried Neustädter seit Juni 2002 mit acht Wochenstunden beschäftigt.
Seit Oktober 2000 ist Rudolf Kloss im Zentralarchiv mit der Bewertung von Finanzunterlagen betraut. Seine Stelle wurde aufgrund der geänderten Rechtslage zum 1. Oktober 2002 in ein Dauerbeschäftigungsverhältnis auf GfB-Basis umgewandelt.

Braunschweig

Birgit Hoffmann hat die Leitung des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig mit Sitz in Wolfenbüttel am 1.5.2002 übernommen.

Schwerin

Dr. Johann Peter Wurm hat Leitung des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs mit Sitz in Schwerin am 1.5.2002 übernommen.

Hinweise

Herrnhut

Das Unitätsarchiv in Herrnhut (Oberlausitz) bietet vom 23. bis 27. Juni 2003 einen Intensivkurs alte deutsche Schrift an. Verschiedene Schriftformen aus dem Zeitraum 1500 - 1900 werden dabei behandelt. Der Schwerpunkt liegt auf dem 18. und 19. Jahrhundert. Der Kurs steht offen für alle, die in Studium, Beruf oder Freizeit mit alten Handschriften zu tun haben.

Ort: Lesesaal des Unitätsarchivs, Zittauerstrasse 24, Herrnhut.

Termin: Montag 23. bis Freitag 27. Juni 2003 (Anreise Sonntag 22. Juni, Abreise Freitag 27. Juni ab 16.00 Uhr)

Unterricht: Dr. Paul Peucker

Teilnehmerzahl: 15 Personen; Preis: € 110,- inkl. Unterrichtsmaterial.

Übernachtung: Tagungs- und Erholungsheim der Ev. Brüder-Unität, Comeniusstr. 8, Herrnhut. Anmeldung: Unitätsarchiv Herrnhut, Postfach 21, 02745 Herrnhut. Tel.: 035873-48731, Fax 48766, E-mail: archiv@ebu.de.

Anmeldeschluss: 30. Mai 2003

Stuttgart

Das Landeskirchliche Archiv und die Bibliothek des Oberkirchenrats beziehen neue Räumlichkeiten im Bibelhaus in Stuttgart-Möhringen. Die neue Adresse lautet ab Mitte November:

Balinger Str. 31, 70567 Stuttgart-Möhringen.

Die seitherigen Telefonnummern (0711-2149-212) und E-Mail-Adressen (Archiv@elk-wue.de) werden beibehalten. Archiv und Bibliothek werden dann zu erreichen sein mit den Stadtbahnen U 5 und U 6 (Haltestelle Möhringen Bhf.). Parkplätze sind in ausreichender Anzahl vorhanden.

Dresden

Das Landeskirchenarchiv Dresden hat neue Durchwahlnummern:

0351/4692 -353 Herr Schmelzer, -352 Frau Schubert, -350 Frau Dr. Raddatz.

Anfragen können auch per E-Mail an das Landeskirchenarchiv gerichtet werden: archiv@evlks.de.

Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens
Landeskirchenarchiv
Lukasstr. 6
01069 Dresden

Greifswald

Das Landeskirchliche Archiv der Pommerschen Evangelischen Kirche ist mit einer eigenen homepage im Internet präsent: www.pommersches-kirchenarchiv.de

München

Spurensuche nach evangelischen Märtyrern

Aufruf der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte

Die EKD hat der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte den Auftrag erteilt, ein Verzeichnis deutschsprachiger evangelischer Märtyrer zu erstellen. Der stellvertretende Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, OKR i. R. Prof. Dr. Harald Schultze (Magdeburg), ruft zur Unterstützung des Projekts auf:

Während des 20. Jahrhunderts haben mehr Christen und Christinnen auf Grund ihres Lebenszeugnisses für Jesus Christus einen gewaltsamen Tod erlitten als in den vorangegangenen Jahrhunderten. In der russischen Revolution, unter den Regimen von Nationalsozialismus und Stalinismus und in der Endphase des Zweiten Weltkriegs wurden sie wegen ihres Glaubens, ihres Einsatzes für verfolgte oder ihnen anvertraute Menschen sowie ihres Widerstands gegen die Diktatur inhaftiert, gefoltert und getötet.

Der konstituierenden Synode der EKD lag im Jahre 1948 eine erste Liste mit nur zehn Namen von Märtyrern aus der Zeit des Nationalsozialismus vor, darunter Dietrich Bonhoeffer und Paul Schneider. In den 50er und 60er Jahren kamen neue Namen hinzu; in einer Reihe von Gedenkbüchern über den Widerstand wurden auch christliche Märtyrer aufgenommen und deren Lebensschicksale beschrieben. Vor kurzem legten Björn Mensing und Heinrich Rathke einen Band über die Wirkungsgeschichte und aktuelle Bedeutung christlicher Märtyrer vor, der die bisher umfangreichste Zusammenstellung evangelischer Märtyrer aus der Sowjetunion, dem Baltikum, dem Deutschen Reich und der DDR enthält.

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte den Auftrag erteilt, ein möglichst vollständiges Verzeichnis deutschsprachiger evangelischer Märtyrer und Märtyrerinnen, die in der Zeit zwischen 1917 und 1990 umgekommen sind, zu erstellen. Bei der Durchführung dieses Projekts ist die Arbeitsgemeinschaft auf die Unterstützung unterschiedlicher Organisationen angewiesen. Besonders wichtig sind hierbei Informationen aus den verschiedenen Regionen, vor allem aber auch die Erinnerungen von Zeitzeugen in den Gemeinden.

Deshalb bitten wir um Mithilfe bei dieser „Spurensuche“ nach bislang weitgehend unbekanntem Märtyrern und Märtyrerinnen. Gesucht werden Männer und Frauen, deren gewaltsamer Tod in erkennbar deutlichem Zusammenhang mit ihrer Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche oder ihrem Widerstandshandeln aus christlicher Verantwortung steht. Die

Suche soll sich nicht allein auf Pfarrer und hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter beschränken; oft genug wurden auch Christen, die nicht im kirchlichen Dienst standen, zu Märtyrern. In den Kreis dieser Glaubenszeugen gehören ebenso Personen, die bald nach ihrer Haft an deren gesundheitlichen Folgen gestorben sind.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an diesem Projekt sind für Hinweise jeder Art – mögen sie auch noch so unvollständig und geringfügig sein – dankbar. Besonders interessiert sind sie an Mitteilungen über Dokumente (Nachlässe, schriftliche Zeugnisse oder andere archivalische Quellen), die die Umstände des Todes und die christliche Motivation des Leidensweges belegen.

Die Angaben werden erbeten an die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte, Geschäfts- und Forschungsstelle, Schellingstr. 3/ VG, 80799 München, Tel.: 089/2180-2829, Fax: 089/2180-5339, E-Mail: gertraud.gruenzinger@evtheol.uni-muenchen.de. Mitteilungen nehmen auch die regionalen Vereine für Kirchengeschichte und die Archive der einzelnen Landeskirchen entgegen.

Das Projekt soll im Dialog mit den Schwesterkirchen erarbeitet werden. Die katholische und die orthodoxe Kirche verfügen über eine besondere Tradition des Märtyrergedenkens. Die evangelische Kirche ist in gleicher Weise gehalten, derer zu gedenken, die in ihrem standhaften Eintreten für das Zeugnis von Jesus Christus den Tod erlitten haben: „Denkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; seht auf ihr Ende. Und nehmt euch ihren Glauben zum Vorbild“. (Hebr. 13,7)

Termine

16. – 18. Juni 2003

Sitzung der erweiterten Verbandsleitung auf der Insel Juist

23. – 24. Juni 2003

Gemeinsame Tagung der süddeutschen und norddeutschen Kirchenarchivare in Berlin

17. – 18. November 2003

Sitzung der erweiterten Verbandsleitung in Görlitz

23. – 29. August 2004

Internationaler Archivkongress in Wien

Impressum

Verantwortliche Redaktion der Rundbriefe

Dr. Hermann Ehmer, Stuttgart

Dr. Wolfgang Krogel, Berlin

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Henner Grundhoff, Evangelisches Zentralarchiv in Berlin

Dr. Wolfgang Krogel, Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg, Berlin

Dr. Friedrich Künzel, Evangelisches Zentralarchiv in Berlin

Gerlind Lachenicht, Arbeitsgruppe Kirchenkampf, Berlin

Gerhard Paasch, Archiv des Kirchenkreises Alt-Hamburg, Hamburg

Ruth Pabst, Evangelisches Zentralarchiv in Berlin

Dr. Carlies Maria Raddatz, Landeskirchliches Archiv, Dresden

Dr. Gabriele Stüber, Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz, Speyer

Dr. Udo Wennemuth, Landeskirchliches Archiv Karlsruhe

Dr. Bettina Wischhöfer, Landeskirchliches Archiv von Kurhessen-Waldeck, Kassel

Allen Einsendern sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt!

Adressen für Einsendungen

Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg

Bethaniendamm 29, 10997 Berlin

Tel. 030/225045 –0

Fax: 030/225045 –10

Mail: <mailto:w.krogel@archiv.ekibb.net>

Landeskirchliches Archiv Stuttgart

Postfach 10 13 42

70012 Stuttgart

E-mail: <mailto:Ehmer@elk-wue.de>

Redaktion des nächsten Rundbriefs:

Dr. Hermann Ehmer, Stuttgart

Einsendeschluß: 31. März 2003